

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
52 (1918)**

6 (7.1.1918)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-22635](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-22635)

„Kriegsregeln“ erachtet
täglich, auch an den Sonn-
tagen. — Vierteljährlicher
Bezugspreis 3 M. 60 P.,
durch die Post bezogen mit
Zustellung 4 M. 00 P.
Man bestelle bei allen Post-
anstalten, in Oldenburg in der
Geschäftsstelle Peterstr. 28,
Fernspr.-Anschl. Schrillleitung
Nr. 190, Geschäftsstelle Nr. 46

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 6.

Oldenburg, Montag, den 7. Januar 1918.

52. Jahrgang.

Arzeten kosten für das
Hexagramm Oldenburg die
Seite 25 P., sonstige 30 P.

Anzeigen-Annahmestellen:
Oldenburg: Böcker, Langefeld,
20, Schmidt, Madorierstr. 128,
P. Pökel, Evertsen, D. Wichhoff,
Ostfö., P. Wittmer, Cassinoplatz,
M. Gerdes, Haarenstraße 5,
G. Sandtke, Breitenweg,
W. Koll, Wäldchen u. d. Markt,
Anzeigen-Vermittlungsbüro.

Lloyd George formuliert die Kriegsziele neu.

London, 6. Jan. WB. (Neuer) Lloyd George bezieht gestern die Vertreter der Gewerkschaften zu sich und gab ihnen eine Erklärung über die Kriegsziele, in der er u. a. sagte: Wir sind an der kritischen Stunde dieses furchtbaren Kampfes angelangt. Bevor die Regierung einen schwerwiegenden Entschluß über die Bedingungen schließt, unter denen sie den Kampf beenden oder fortsetzen soll, muß dem Gemüthe getan worden, daß das Gewissen der Nation hinter diesen Bedingungen steht.

Lloyd George erklärte dann weiter, daß er die Frage der Friedensziele mit den Arbeiterführern und mit Asquith Grey sowie einigen Vertretern der großen oppositionellen Dominions beraten habe. So daß das Ergebnis dieser Erörterungen Anspruchs darauf habe, nicht allein als Auffassung der Regierung, sondern der Nation und des ganzen Reiches zu gelten. Er sagte: Wir führen keinen Angriffskrieg gegen das deutsche Volk, das von seinen Führern überzogen wurde, es kämpfe einen Verteidigungskrieg gegen Völker, die auf die Fortführung Deutschlands aus sind. Das ist nicht der Fall. Eine Fortführung Deutschlands oder des deutschen Volkes war niemals unser Kriegsziel, vom ersten Tage des Krieges bis heute. Das englische Volk hat niemals eine Trennung der deutschen Stämme oder die Auflösung des deutschen Staates oder Landes beabsichtigt. Deutschland hatte eine große Stellung in der Welt. Es ist nicht unser Wunsch oder unsere Absicht, diese Stellung in Zukunft zu stellen oder zu zerschern. Jedem Deutschen aus seinen Besitztümern und seinen einmütigen Beherrschung abzulenken, damit es seine große Kraft den gemeinsamen Angelegenheiten der Welt widmet. Ebenso kämpfen wir nicht um Oesterreich-Ungarn zu zerstören oder die Türkei ihrer Hauptstadt und der reichen, berühmten Besitzungen in Kleinasien und Libyen, die vorwiegend von der türkischen Rasse bewohnt sind, zu berauben. Ebenso sind wir in den Krieg eingetreten lediglich um die Verfassung des Deutschen Reiches abzuändern und zu zerstören. Das ist eine Sache, die das deutsche Volk zu entscheiden hat.

Zu der Erklärung des Grafen Czernin, die dieser am 25. Dezember 1917 im Namen Oesterreich-Ungarns und seiner Verbündeten abgab, sagte Lloyd George: Dieses ist bedauerlich und bestimt. Klingende Worte allein über die Formel: keine Annahmen und keine Zusicherungen und das Recht der Selbstbestimmung sind wertlos. Bevor irgend welche Verhandlungen überhaupt begonnen werden könnten, müssen sich die Mittelmächte der wirklichen Lage der Tatsachen bewusst werden. Die ersten Forderungen,

die daher die britische Regierung und ihre Verbündeten immer vorangestellt haben, sind die vollständige Wiederherstellung Belgiens und die Entschädigung für seine verlorene Städte und Provinzen. Dies ist nicht die Forderung einer Kriegserklärung, wie sie Deutschland Frankreich im Jahre 1871 auferlegt hat. Es ist auch kein Verzicht, die Kosten der Kriegshandlungen von einem Kriegführenden auf den anderen zu schieben. Es ist nicht mehr und nicht weniger als das Bestehen darauf, daß, bevor ich irgendeine Hoffnung auf einen dauerhaften Frieden geben kann, dieser große Druck des öffentlichen europäischen Rechtes seine Zurückweisung erfahren und soweit als möglich gutgemacht werden muß. Solange das internationale Recht nicht durch das Bestehen auf Zahlung von Schäden, die in Mischachtung dieser Grundzüge zugefügt wurden, anerkannt ist, kann es niemals möglich sein.

Als nächstes kommt die Wiederherstellung Serbiens, Montenegros sowie der besetzten Teile Frankreichs, Italiens und Rumaniens und die vollständige Zurückziehung der feindlichen Armee.

Berlin, 7. Jan. Der offiziöse „Tag“ schreibt zu der Lloyd George-Rede über die Kriegsziele Englands: Die Antwort auf die heuchlerischen Fragen Lloyd Georges werden unsere Front im Westen und unsere U-Boote werden.

Eine Antwortrede Bendersons.

London, 6. Jan. WB. In einer Besprechung der Rede Lloyd Georges sagte Benderson: Die Arbeiterschaft würde sie insofern willkommen heißen, als diese eine klare Feststellung über die Ziele sei, zu denen Bevormundung wir den Krieg fortsetzen. In einigen Beziehungen, sagte er, verheißt sie die erklärten Grundzüge und Ziele, welche die Arbeiterschaft auf der neutralen Konferenz für die wesentlichen Kriegsziele festgesetzt hat. Die Arbeiterschaft besteht auf der vollständigen Unversehrtheit von Belgien, Serbien, Rumänien und Montenegro und auf der Schaffung

einer festen Grundlage für einen Bund der Nationen und Völker zum Zwecke der Abrüstung und Verhütung künftiger Kriege. Dies stellt unsere Mindestforderung dar, welche keine Einschränkung duldet, und wenn wir diese erreichen, wünschen wir die vollständige Wiederherstellung der internationalen Beziehungen und die völlige Wiederherstellung von allen Verhältnissen hinsichtlich eines Wirtschaftskrieges oder Boykotts. In sofern aber die Erklärungen des Premierministers mit dieser Grundlage übereinstimmen, heißen wir sie willkommen und sind überzeugt, daß keine andere Regelung vereinbart sein kann über einen Frieden, welcher nicht den Samen künftiger Kriege in sich enthält wird. Zudem er die Stellung der britischen Arbeiterschaft in der gegenwärtigen Krise näher beleuchtet, sagte Henderson, ihre Ziele seien dieselben, wie im Jahre 1914: nämlich Vernichtung des Militarismus, nicht nur in Deutschland, sondern überall. Dieses kann nur erreicht werden durch ein klar gegründetes gemeinsames Zusammenwirken zwischen den Völkern und Regierungen über die Grundzüge internationaler Gerechtigkeit. Die Arbeiterschaft verweist ebenso vollständig wie die Völkerversammlungen jedes Landes, der aus dem Kriege nationalistischen und imperialistischen Nutzen werden würde. Im wesentlichen stimmen wir mit der Völkerversammlung überein und ebenso mit Wilson, wie wir aus einer von ihm veröffentlichten Erklärung schließen. Wir fordern die russischen Kommanden ab, überzeugt zu sein, daß die britischen Arbeiter in dem guten Glauben handeln, daß wir auf unserer Seite sind vor jeder Vorbereitung der Grundzüge, auf welchen wir stehen, durch unvollständigen und imperialistischen Ehrgeiz. Henderson schloß mit dem dringenden Appell an die russischen Kommanden: Falls sie irgend eine Grundlage der Verständigung mit den Mittelmächten für einen allgemeinen Frieden erzielen, darauf zu bestehen, daß die Mittelmächte diese Grundlage zur Ertragung aller in Betracht kommenden Regierungen und Völkern unterstützen werden. Die Verharmung der britischen Arbeiterschaft werden tun, was in ihrer Macht stehe, daß sie eine deutsche, ehrliche und begründete Antwort erhalten.

Keine Antwort der Entente.

Genf, 7. Jan. Der „Post“ meldet: Die Entente, außer America, will als Ergebnis der gegenseitigen Beratungen der alliierten Kabinette die russische Friedensentladung nicht beantworten.

Feiltellung der Tatsachen durch die Verbündeten.

Brest-Litowsk, 7. Jan. WB. Gestern Abend ist folgender Satz in deutschen Klartext abgehandelt worden:

An die russischen Delegierten,
a. H. ihres Vorstehenden, Herrn Joffe,
Petersburg,

Zu ihrer Antwort auf die Vorschläge der russischen Delegation hatten die Delegierten des Vierbundes am 2. Dezember in Brest-Litowsk gewisse Verfügungen eines sofortigen Friedens angesetzt. Zur Vermeidung einer einseitigen Besetzung hatten sie die Gültigkeit dieser Verfügungen ausdrücklich davon abhängig gemacht, daß sich alle jetzt an den Krieg beteiligten Mächte innerhalb einer angemessenen Frist ausnahmslos und ohne jeden Rückhalt zur genauen Beachtung der alle Völker in gleicher Weise bindenden Bedingungen verpflichten müßten. Mit Zustimmung der vier Verbündeten Delegationen war darauf von der russischen Delegation eine zehntägige Frist festgesetzt worden, innerhalb welcher die anderen Kriegführenden sich mit den in Brest-Litowsk angesetzten Grundzügen eines sofortigen Friedens bekanntmachen und über den Anschluß an die Friedensverhandlungen entscheiden sollten. Die Delegationen der verbündeten Mächte stellen fest, daß die 10-tägige Frist am 4. Januar abgelaufen und von keinem anderen Kriegführenden eine Erklärung über den Beitritt zu den Friedensverhandlungen eingegangen ist.

Die Vorstehenden der verbündeten Delegationen:
(gez.) v. Rühlmann für Deutschland.
(gez.) Czernin für Oesterreich-Ungarn.
(gez.) Popow für Bulgarien.
(gez.) Riffimi Bey für die Türkei.

Unsere Verhandlungen mit der Ukraine-Deputation.

Brest-Litowsk, 6. Jan. WB. Die Besprechung mit der ukrainischen Abordnung wurde heute in einer Vollversammlung, an der die Bevollmächtigten der Vierbündeten teilnahmen, fortgesetzt.

Berlin, 7. Jan. WB. Einem Privattelegramm des „Berliner Tageblatt“ zufolge ermahnte die Wiener Re-

gierung den früheren Sowjet Vorkämpfer, Grafen Adam Barnowsky, zum Kommissar bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

Der Kampf um Elz-Lothringen.

Genf, 7. Jan. Westschweizerische Blätter melden aus Paris: Clemenceau berief am Sonnabend die Parteiführer zu sich, um ihnen wichtige Mitteilungen über den letzten Ministerrat und über die Beratung der Alliierten hinsichtlich der russischen Einladung zu machen. Der Ministerpräsident begründet den ablehnenden Standpunkt Frankreichs damit, daß Frankreich ohne Elz-Lothringen niemals Frieden schließen könne und ohne Klärung dieser Mindestforderung auch nicht Verhandlungen aufnehmen könne.

Italienische Wünsche.

Zürich, 7. Jan. Die internationalistischen Parteien der italienischen Kammer verlasen eine gemeinsame Erklärung, in der sie von der Regierung die Fortsetzung des Krieges bis zur Rückgabe (?) der italienischen Gebiete und Herausgabe der italienisch sprechenden Bevölkerung an Italien forderten.

Zürich, 7. Jan. „Secolo“ zufolge hat der römische Ministerrat am 4. Januar die Einbringung einer neuen Kreditvorlage in der Kammer für Ende Februar in der Höhe von 12 Milliarden Lire für die Fortsetzung des Krieges bis Juni 1918 beschlossen.

Zürich, 7. Jan. Die römische „Tribuna“ schreibt halbamtlich: Italien kann auf die russischen Vorschläge nicht eingehen aus zwei Gründen. Der erste ist, daß Italien ohne die anderen Entente-mächte nicht handeln kann, der zweite, daß die anderen Entente-mächte Italien keine nationalen Ansprüche garantieren können und ihnen nicht die Gelegenheit genommen werden darf, ihr Versprechen einzulösen.

Amerikanische Verheißungen.

Genf, 7. Jan. Der „Matin“ meldet: An dem Verhandlungen der Alliierten über die russische Einladung nahm auch der amerikanische Botschafter teil. Er war in der Lage, die amerikanischen Auffassung für 1918 der alliierten Verbündeten bekannt zu geben und die Uebereinstimmung der Alliierten vor dem krieglichen Ausgang des Weltkrieges zu bestätigen.

Einberufung des französischen Nationalkongresses.

Genf, 7. Jan. Die „Humanität“ meldet die Einberufung des französischen Nationalkongresses der französischen Sozialisten zur Beschaffung einer über die durch Aufbruch eingetretene internationale Lage.

Allies an die Front!

Zürich, 7. Jan. „Corriere della Sera“ meldet aus Paris: Der Kriegsminister hat die Aufhebung von 190 000 Rekrutierungen für 15. Januar angeordnet, einschließlich der nur Arbeitsverwendungs-fähigen, für den sofortigen Abtransport in das Front- oder Stützpostengebiet.

Kein Entlassungsgeuch Ludendorffs.

Berlin, 6. Jan. WB. Amlich. Die in mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht, daß das Entlassungsgeuch des Generals Ludendorff vorliege, entspricht nicht den Tatsachen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der deutsche Abendbericht.
Berlin, 6. Jan. abends. WB. Amlich. Erhöhte Gesichtstätigkeit an der italienischen Front, südlich von der Scarpe und auf dem Weiser der Mosel.
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Wiener Bericht.

Wien, 6. Jan. WB. Amlich wird bekanntbar:
Oestlicher Kriegsschauplatz.
Waffenstillstand.
Italienischer Kriegsschauplatz.
Auf der Hochfläche von Asiago, im Gebiet des Monte Malone, des Monte Tomba und des Monte Grappa, sah zeitweise Artilleriekämpfe.
Der Chef des Generalstabes.

Hierzu eine Beilage.

h. Kisten
H. Rat
hen,
Iann.
n. Brull.
l. Gebren
ndagen.
zu 3 Kist
eipiel ein
in,
übernimmt
Dudsch.
mühle 17 l.
Febr. oder
b. Kinder
ne Kinder
Kasse in
müssen für
Mutter von
n. Kauf
a. cro. an
Müller,
Keller 117.
Febr. ein
hen
Jaus.
überb.
burg“
rabe 20.
bi zum 1.
d.
n. Brull.
nichtig.
s.
ein
famille i
nden. An
tograph
find an
n. Brull.
aven.
onbiore
e.
Sucht zum
den
ng. Maß
17 Box
Barner.
Mal für
hauflügel
den.
end.
Bremen-
tige
entfin
lerin,
rin.
Jacobs.
7.
gl. bald
den.
der Ge-
Blattes.
zum 1.
ter
den
jen, das
Geschäft
hama.
i Frau
Bürger-
101
februar
den
einmal
nimmt.
en.
lerkel.
l.
f. Aug)
i
bn,
n. Red.
ij 1.
iz. 2

Ruhige Sicherheit.

Eine wichtige halbamtliche Erklärung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dieser Ueberschrift u. a.: Der Zwischenfall von Brest-Litowsk, der in den Morgenblättern von Sonnabend zum Teil schon abnorme und groteske Formen anzunehmen begann, ist durch die knappe aber inhaltsvolle Erklärung, die Unterstaatssekretär Frhr. von dem Busche im Auftrage des Reichskanzlers im Hauptauschuß des Reichstages abgegeben hat, auf sein richtiges Maß zurückgeführt worden. Die Verhandlungen sind mit nichten abgebrochen. Sie waren nicht einmal seitweife ganz ausgesetzt. Was vorliegt, sind einige Wünsche der Russen, die wider alle Formen und Gebote vorgebracht wurden, deren Erfüllung dann prompt von unseren Vertretern abgelehnt, und die jetzt ordnungsgemäß, aber mit demselben Endergebnis, besprochen werden dürften. Was dann weiter geschehen wird, entzieht sich jeder Voraussicht. Es wäre also wieder einmal besser gewesen, keinen Sturm im Wasserglase zu erzeugen und nicht die Vorgänge in den greifsten Maßnahmen zu kleben, sondern eingedenk zu sein, daß die Friedensverhandlungen nach dem dreieinhalbjährigen Kriege sich nicht in der Form eines Kaffeeklatsches abspielen können, und daß diesem ersten Zwischenfalle manches folgen wird. Wenn man gewissen Zeitungen glauben sollte, dann wäre der Freitag mit der Erklärung des Reichskanzlers der große Tag der politischen Retzigung gewesen. Dann wäre an diesem Tage der chirurgische Schnitt gemacht, der unserer Politik wieder Gesundheit brächte, und der unsere Friedensunterhändler auf den rechten Weg gebracht hätte. Davon kann natürlich keine Rede sein. Unsere Vertreter sind von Berlin abgereist, ausgerüstet mit dem Vertrauen, dessen sie sich in der Weichnachtspause verheißt hatten. Sie waren und sind willens, den Weg, der im Dezember schon zu nennenswerten Stationen geführt hat, im neuen Jahre weiterzugehen, möglichst bis zum Ziele. Nicht wir waren es, die die Störung verursachten, sondern die russischen Delegierten, und wenn schon irgendwo eine Schwankung festgestellt werden konnte, denn muß man sie drüben suchen, wo die Bolschewiki-Regierung irgendeiner Strömung nachgeht.

Deutschland

erkennt die finnische Republik an.

Berlin, 6. Jan. WTB. (Amtlich.) Nachdem die russische Regierung erklärt hat, daß sie zur sofortigen Erklärung der Unabhängigkeit Finlands bereit sei, sobald ein Antrag der Finnen vorliegt, und nachdem die finnische Regierung einen entsprechenden Schritt in Petersburg getan hat, der entgegenkommend aufgenommen worden ist, hat S. M. der Kaiser den Reichskanzler unter dem 4. d. M. beauftragt, den hier anwesenden Bevollmächtigten der finnischen Regierung, Staatsrat Hjel, Prof. Ehrlich und Direktor Sarko, namens des Deutschen Reiches die Anerkennung der finnischen Republik auszusprechen. Graf v. Herting hat in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs Frhr. von dem Busche die drei Bevollmächtigten heute empfangen und ihnen die Anerkennung Deutschlands erklärt.

Großherzogliches Theater.

Die bessere Hälfte. Schwank von Arnold und Bach.

Bei Schafspitze genügt ein Mann zur Zählung der berühmten Widerspenstigen; in diesem Schwank lernen wir ein Weib kennen, gegen deren Unausständigkeit vier Männer — natürlich nacheinander — keine andere Hilfe als die Scheidung übrig bleibt. Die beiden Schwandorfsraser machen es sich allerdings leicht. Sie lassen die viermalige bessere Hälfte nur in wenigen Szenen aufsteigen, um sie in ihrer Widerspenstigkeit gegen den letzten Gatten zu zeigen. Wie diese merkwürdige Dame es aber fertig gebracht hat, nach jeder Scheidung wieder einen neuen Mann anzuloden und zu erobern, ohne ihr dochhaftes Wesen zu verraten, das bleibt ein tiefes Geheimnis. Und das wäre doch eigentümlich das psychologische Festeinde. Freilich, ein Schwank hat es nicht nötig, unsere Seelenstunde zu bereichern. Uebrigens wird uns milderbar eine Aufklärung zuteil durch die Scheidung der Gatten, die nacheinander dem weiblichen Ausland der Unfehlbarkeit zum Opfer fielen. Eine launische Sammlung: ein Waderarzt, ein Musikprofessor, ein österreichischer Hofschaffmeister und schließlich ein Rittergutsbesitzer. Bei allen ist „eine Schraube los“, jedenfalls bei den drei ersten. Nachdem sie sich als die geschiedenen Männer derselben Frau kennen gelernt, nehmen sie eine gemeinschaftliche Wohnung, haufen dort friedlich und lustig aufeinander und feiern besonders festlich das Gedächtnis der Tage, wo ein jeder dem weiblichen Unhold durch Gerichtsbeschluß wieder entkommen ist. Ein solches Fest findet im ersten Akt statt; der jüdische Musikrat, der bei der jedesmaligen Scheidung lächeln war, nimmt teil, und an Wägen und Trinkgeschichten fehlt es nicht. Auch die Empfehlung einer Heiratsvermittlerin läuft ein, die bereits auf die drei Gehobenen vier prägnanten Wäde warf und sich später in Person einstellt. Da zeigt es sich denn, daß den drei Fremden die Gemeinlichkeit ihres Dafonseins schon auf die Nerven fiel. Die Vermittlerin findet mit ihrer Anpreisung der drei hübschen Töchter eines reichen Gutsherrschers bei ihnen Gehör. — Im zweiten Akt sehen wir die schmurrigen drei Kunden als dem Wader willkommen Freier sich um Kunst und Hand seiner Töchter bewerben. Die Casse nimmt ihren lustigen Lauf, da entdeckt der Musikrat, der auch als Ehe auf dem Gute weilt, daß der Gutsherrschers in zweiter Ehe eben jene dreimal geschiedene Dame geheiratet hat. Der-

Zur Kriegslage.

Die unser ganzes Volk tief erregenden Ereignisse, die mit Brest-Litowsk zusammenhängen, mögen hier im ganzen noch einmal betrachtet werden.

Letzten Endes besteht der eigentliche Grund des Zwiespalts in der verschiedenen Darstellung vom Frieden, und wie er gemacht werden soll. Da stoßen die beiden großen Richtungen hart aufeinander: Die eine meint ihn allein dadurch dauernd gestalten zu können, daß keine für eine Wiederholung des Krieges nicht gelagert werden. Sie will also den Grundpfeiler vom Bestehenbleiben des Alten und vom Vertragen auf der Grundlage des früheren Bestandes durchzuführen, während die Gegenpartei die Bewahrung vor einem künftigen Kriege nur durch die Sicherung der Grenzen für möglich hält.

In Bezug auf den Osten liegt das strittige Problem so, daß es einmal heißt, den notwendigen Grenzschutz mit dem Grundpfeiler vom Frieden ohne Entschärfungen und gewaltsame Gebietsabtretungen in Einklang zu bringen, und dazu die Herstellung eines guten Verhältnis zu den Russen, unter Wahrung der Selbstbestimmung der Randvölker. Dieser letztere Begriff ist der mißverständliche, der zur lauten Unzufriedenheit geführt hat. Die Freunde der sogenannten „stillschweigenden“ wollen um jeden Preis den Rücken frei bekommen, um Deutschland für den Endkampf nach Westen, gegen England, möglichst stark gerüstet zu wissen. Sie behaupten jetzt, wir seien den Russen nicht weit genug entgegengekommen und nicht offen genug. Tatsache ist, daß alle Welt mit Mißtrauen gegen die deutschen Unterhändler erfüllt wurde, und daß die Lage bei den anderen durchaus nicht der optimistischen Anschauung entsprach, mit der von deutscher Seite über die Verhandlungen in Brest berichtet wurde. Ueberhaupt diese Berichte! Heute hören wir, es ist alles in Ordnung, und es herrscht Einigkeit, und mit Angst erwartet man den anderen Tag, wo tollhüßler ein Wiederruf erfolgt!

Es ist klar, daß es bei allem Entgegenkommen den Russen gegenüber eine Grenze gibt, daß wir nicht bis zur Würdelosigkeit nachgeben können. Des Grafen Hertling festes Wort gegen die Zumutungen der Russen fand in ganz Deutschland einen hellen Widerklang. Ueberall stimmte man ihm zu. Und diese Behandlung scheint ja den rechten Eindruck gemacht zu haben. Das ist sicher, wenn Trojki in Brest-Litowsk wirklich verhandelt. Die Beratungen in Berlin zeigen den oben geschilderten Miß. Für die eine Partei-Gruppe handelte es sich darum, der Erklärung der Mehrheit vom 19. Juli zu unterstehen; die anderen wollten davon los, indem sie sie als überflüssig und garnicht mehr maßgeblich erklärten. Dazu kam die Wirkung der unklaren Berichte. Die Unterredung der Vertreter der alten Mehrheit mit dem Kanzler soll die Unstimmigkeiten beseitigt haben, wie die Erklärung im Hauptauschuß besagt. Man kann jetzt annehmen, daß die bürgerlichen Parteien hinter dem Kanzler stehen.

Der Kampf der Mechten gilt namentlich dem Staatssekretär des Auswärtigen, v. Rühlmann, von dem man nach dem „Deutsche“ im Westen auch den im Westen fürchtet. Man wirft ihm Unaufrichtigkeit in der Berichterstattung und Verhüllung der tatsächlichen Wirkung bei den Russen vor. Der Kanzler stelle sich aber vor ihm und nehme die Verantwortung für die deutsche Haltung auf sich. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beruhigt, und Wolffs Telegraphenbureau verbreitete gestern ein Telegramm, wonach ein Entlassungs-

genuß Ruhlendorfs nicht vorliegt. Ein Eingehen auf diese Nachricht ist uns leider verwehrt. Die Türken erklären, sie haben Stillsein und Warten gelernt bei Friedensverhandlungen. Auch für uns heißt es Ruhe bewahren und Nerven heften!

Heute müßte der Waffenstillstand gefestigt werden, wenn er am 4. Januar zu Ende sein sollte. Eine solche Absicht liegt aber anscheinend von keiner Seite vor. Die Verschleppungen, die die Verhandlungen zweifelslos durch Nachschärfungen der Entente erhöhen, bedeuten keineswegs die Friedensablehnung. Den Frieden braucht Rußland, denn die Armee will nicht mehr kämpfen. Aber verzögert ist Petersburg wohl auch durch unsere Unterhandlungen mit der Ukraine, und die sind es andererseits, die unsere Beziehungen zu Rußland wieder fester knüpfen. Am 18. Januar tritt voraussichtlich die Versammlung der Reichstages ein, und es ist von der größten Wichtigkeit, daß bis dahin etwas Endgültiges erreicht ist. Bis heute hat die Entente die russische Friedensauforderung offiziell nicht beantwortet. Aber Lohd Georges Rede an die Generalkonferenz, in der er sich für die neuen Kriegsziele die Zustimmung des englischen Volkes holt, muß als eine Antwort angesehen werden. Es hat noch kein Staatsmann, kein großer Führer, seine Meinung von einer Woche zur anderen so rückwärts revidiert, wie Lohd George. Seine frühere Ansicht über Deutschland, die nicht dürfer genug malen konnte, sährt er sofort um. Alles ist gut, England hat wieder Deutschland, noch seinen Bundesgenossen etwas tun wollen, wieder unsere Stellung in der Welt verschimmern, noch Oesterreich auswandern lassen, noch der Türkei Konstantinopel rauben wollen; das sind die „anderen“ gewesen, die das vorbitten, aber England nicht! Aber — und dann kommt der Pferdesfuß — die Friedensangebote des Grafen Gernin von Weichagen nennt Lohd George zu unbefristet. Er fordert deshalb ganz bestimmt, außer der Herabgabe der eroberten Länder und Gebiete, auch die Wiederherstellung der Schanden und Bewältigungen. Und damit stimmt die englische Arbeiterschaft überein. Von Eliaß-Lotrungen ist garnicht die Rede. Jedoch die englischen Sozialisten neigen noch mehr den Bolschewiki zu, wie Jendersten ausführt, und wünschen die von ihnen in den Verhandlungen mit den Mittelmächten gewonnene Grundlagen allen Büßlern für den Frieden unterbreitet zu sehen.

Mit dieser Lohd George-Rede und ihren unverwundlichen Ueberlegungen und der Erklärung der englischen Arbeiterschaft stehen wir an einem der bedeutungsvollsten Wendepunkte des Krieges. Wenn damit auch nicht gerade das Friedenswort ausgesetzt ist, so doch jedenfalls die Zeit zum Verhandlungsmomente, in dem man sich über die strittigen Punkte einigen könnte und zu einigen verbrühte. Ehe der Friede wirklich kommt, muß doch auf beiden Seiten noch viel nachgegeben werden, in friedlicher Auseinandersetzung oder unter dem Druck der Wasserfronten. In diesem Augenblick, wo sich die Geister scheiden und sich die Massentendenzen gestalten, sollte man sich jedes Urteils enthalten und abwarten. Ob die Verbündeten mit der Festhaltung, daß die in Brest-Litowsk geschloßene Frist zur Verantwortung der Friedensbedingung durch die Entente nicht imwegesetzt ist, ihr letztes Wort gesprochen haben, steht dahin. Die Russen werden bei den neuen englischen Aussichten alles daran setzen, noch weitere Zeit zu gewinnen. Frankreich aber und Italien, die sich mit ihrer Friedensbedingung von England und Amerika verstanden haben, werden den Miß in der Entente, auf den wir kürzlich hinwiesen, nicht mehr bedenken können. Glaubt England somit im rechten Augenblick einen Weg zur Verhandlung gefunden zu haben, so sollen wir bedenken, daß es ein Interesse ist, daß ihm dieser Schritt eingibt, und daß wir uns vor nichts mehr hüten müßten, als vor einer englischen Ueberverteilung. Sollte die Entente sich wirklich spalten, so würde

verlehen und verberben, den man haben und reinigen möchte.

Uebrigens zeigt es keineswegs immer von todem Geschmack, wenn harmlose Menschen, die an den Besuch des Theaters nicht gewöhnt sind, bei ersten Darstellungen gelegentlich lachen. Sie wissen nur Darstellung und Natur in ihrer Phantasie nicht zu bedenken, selbst wenn ihnen der Vorgang an sich nicht unverständlich bleibt. Es ist ein schlagender Beweis, wie weit die Darstellung, nicht selten auch der Dichter, davon entfernt ist, Kunst wieder in Natur übergeleitet zu haben. So wirkt auf barnlos natürliche Menschen solch ein Gegenstand und Widerspruch lächerlich und reie ein Miß. Mancher, der sich darüber entrüstet, über sieht, daß „die Welt im Drama“ im Grunde eine ganz andere ist, als die wirkliche Welt. Wer die Welt der Wirklichkeit nur nach der Welt im Drama beurteilen wollte, der sähe jene nur in der durch die Gesetze der Kunst filterten und durch die Anforderungen der Bühne umgestalteten und zurechtgerichteten Anschauung eines Dritten, also nie, wie sie ist; und seinem eigenen Schauen und Forschen erscheinen würde. Daher auch das oft wunderliche und weltfremde Gebahren echter Künstler. Man sagt dann, sie leben in einer fremden Welt. Die dramatische Kunst ist insofern besonders gefährlich, als sie zu einer irrtümlichen und falschen Beurteilung der Welt der Wirklichkeit verleiten kann.

Ueber die Darstellung des Schwanks ist zu sagen, daß die fünf Hauptpersonen in ihrem Wesen genügend unterschieden sind, um jede auf ihre Art komisch zu wirken. Am besten gelang dies Heinrich Delfenberg (Zuffitzrat), der das Jüdische noch ein wenig mehr zurückdrängen konnte, es soll ja ein „vornehmer Jude“ sein. Gut war Lucas als Wustler mit edlem „Künsterpomp“, nervös und hastig, wie vorgezeichnet. Max Schinack hatte als alter Buchschaffner die „Schmisse“ zu stark aufgetragen. Viel zu jung zeichnete Mich. Zinburg den Diplomaten, erst männlich und gemüthlich Lindloff den Gutsherrschers. Frisch und jählich war Betrac als junger Gemanne, fester gefügt der verleihte Inspektor (Zuffitzrat). Wethi kinder spielte eine vorzüglich, sein berechnete Heiratsvermittlerin. Unter den drei Töchtern verdienen Luise Findelsen (Clara) und Eva Banndorf (als verheiratete Wastich) Lob, auch Sofie Strehlow war nicht übel. Charlotte Seysthat bewunderrüchliche die gereizte Widerspenstigkeit der dreimal Geschiedenen. Großartig seien Marion Brenden (Crisa) und Edward Wenz, der humoristische Dienet (Gescheiß).

Prof. Dr. Samel.

